

Werk

Titel: Friedrichstadt, eine holländische Stadt in Schleswig-Holstein

Autor: Krause, Paul

Ort: Berlin

Jahr: 1903

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0005 | log35

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Zentralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

V. Jahrgang.
Nr. 6.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das
Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Zentralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 29. April
1903.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Friedrichstadt, eine holländische Stadt in Schleswig-Holstein.

Die örtlichen Bedingungen, Wasser und Land, welche den Niederlanden ihr eigenartiges Gepräge verleihen, setzen sich an der deutschen Nordseeküste bis hinauf nach Dänemark fort, und

war. Auch sonst hemmten vielerlei Unglück, Kriegsläufe und Sturmfluten, die Blüte, welche des Herzogs Wohlwollen der Stadt versprochen hatte; zuletzt im Herbst 1850, als die Schleswig-Hol-



Abb. 1. Vorderseite eines im Jahre 1902 abgebrochenen Hauses in Friedrichstadt.



Abb. 2. Eckhaus von 1637 in Friedrichstadt.

so kann es nicht wundernehmen, in diesen beiden Gebieten mancherlei ähnliche Bilder in Stadt und Land zu finden. Zudem strömen von den älteren Kulturgebieten Gaben der verschiedensten Art zu den Küsten hinüber. Dort in den Nieder-

landen haben viele deutsche Kunsthandwerker ihre Ausbildung genossen. Wandfliesen, Geschirr und anderer Hausrat, ja größere Kunstwerke, wie das Friedrichsdenkmal im Schleswiger Dom kamen von dort herüber und dienten den daheimgebliebenen Meistern als Muster für die eigenen Arbeiten. Bereits im 12. Jahrhundert wandern Holländer ein und sichern durch Deichbauten die Marschen an der Elbe gegen die Fluten des Meeres. Eine ganze Stadt sogar erbauten die Fremden an der Westküste, wo die natürlichen Verhältnisse denen ihres Vaterlandes so ähnlich waren. Das geschah im Jahre 1621 am Eiderfluß, als der Herzog Friedrich III. von Schleswig-Gottorp holländischen Reformierten, die ihres remonstrantischen Bekenntnisses wegen ausgewandert waren, hier einen neuen Wohnsitz gab. Friedrichstadt ward eine Freistadt für Anhänger der verschiedensten Glaubenslehren, und es gesellten sich bald Juden, Lutheraner, Katholiken, Quäker und Mennoniten zu den holländischen Remonstranten; von diesen, die anfangs die Mehrzahl der Einwohner ausmachten, zogen aber die wohlhabendsten bald wieder fort, nachdem ihnen in der Heimat freie Religionsübung gestattet worden

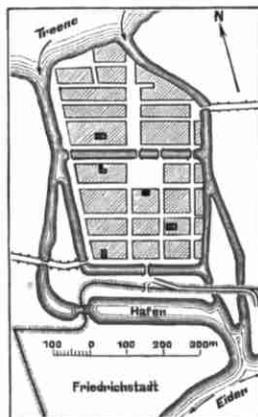


Abb. 3. Stadtplan von Friedrichstadt.

steiner ihre versiegende Kraft an der von den Dänen besetzten Stadt verbrauchten und wohl die Hälfte aller Bauten in Asche legten.

Die Gründung erfolgte inmitten der grünen Marschen am rechten Eiderufer so nahe der Mündung, daß die Seeschiffe zur

Flutzeit die Stadt erreichen konnten, und stellte Aufgaben, welche die heimatische Kunst der Holländer, den Wasserbau, ins beste Licht setzen konnten. Die Treene, welche sich einst weiter unterhalb frei in die Eider ergoß, wurde aufgestaut und durch Schleusen und Sielbauten gegen die Willkür von Ebbe und Flut abgeschnitten (vergl. a. Zeitschrift für Bauwesen 1893, S. 591, Bl. 19). Die hierzu gegrabenen Verbindungskanäle bestimmten die Hauptlinien des Stadtplanes (Abb. 3); sie sind auch heute noch mit regelmäßigen Baumreihen bepflanzt und bedingen das eigene fremdartige Wesen, welches den Besucher in dem stillen sauberen Städtchen fesselt.

Schlimmer als der Grund und Boden haben die Bauwerke unter dem Wechsel der Zeiten gelitten. Ueber die Kirchen der verschiedenen Gemeinden gibt Haupts Verzeichnis der Kunstdenkmäler in Schleswig-Holstein Auskunft und erzählt

uns, daß mehrere Ausstattungsstücke von den verödeten Kirchen stammen, denen draußen das Meer Dorf und Gemeinde geraubt hatte. Wohnhäuser der ersten holländischen Zeit sind nicht allzuviel erhalten. Im vergangenen Sommer wieder mußte ein schmuckloser, aber doch stattlicher und wohl erhaltener Bau am Mittelburggraben

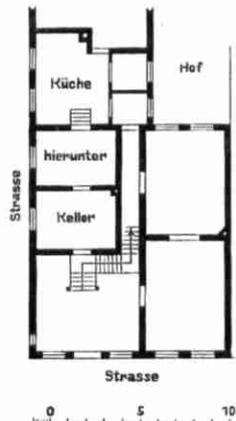


Abb. 4. Grundriß zu Abb. 2.

einem Neubau weichen (Abb. 1). Die Eingangstür und die zwei Fenster zur Rechten gehörten zu der geräumigen Diele; an deren Rückwand sah man durch ein Fenster in die kellerartig gelegene Küche hinab, verschiedene Treppenläufe führten in diese Küche, in das darüber gelegene Zwischengeschoß und zu den oberen Stockwerken. Aus dem Nachbarhause ist das Getäfel eines Zimmers in das Flensburger Museum gewandert. In dem sonst wesentlich veränderten Hause des Bürgermeisters befinden sich hübsche Türen in gestemmter Arbeit; an einigen andern Stellen endlich ist Wandbelag aus Delfter Fliesen erhalten, so zeigt eine aus etwa 15 Platten zusammengesetzte Darstellung einen Vogelbauer und dessen goldgelben Bewohner.*)

Dasjenige Gebäude, welches von Anfang an das reichste der Stadt gewesen sein mag, ist uns glücklicherweise erhalten, die im Besitze der Mennonitengemeinde befindliche sogenannte Alte Münze (Abb. 5, 6, 8 u. 9). Dies Haus ward 1626 von dem Statthalter Moersbergen erbaut; dessen Tochter überließ bereits in den 40er Jahren den Saal im hinteren Flügel den Lutheranern zur Religionsübung. Im Jahre 1652 erwarben die Mennoniten das Grundstück, richteten aber erst 1708 den Kirchenraum so ein, wie er sich heute darbietet (Abb. 8). Dieser nach Süden belegene Teil ist auf einem gewölbten Keller erbaut und enthielt nach der Ueberlieferung den Salon des Statthalters, wahrscheinlich aber auch die übrigen Wohnräume. Während die Wendeltreppe zu der ursprünglichen Anlage zu gehören scheint, entstammt das Predigerzimmer mit der behaglichen Fensteranordnung wohl dem Umbau von 1708. Im Gegensatz zu dem hinteren Flügel ist der Vorderbau arg verwahrlost. Die weiten ohne Trennungswände durchgehenden Räume zu ebener Erde und darüber, das auffallend große Tor und der Mangel jeglicher Feuerstelle lassen vermuten, daß die jetzige Verwendung zu Speicherzwecken in der ursprünglichen Absicht lag. Der fehlenden Baupflege ist es immerhin zu danken, daß verschiedene Einzelheiten, wie die Fenster, ganz ihre alte Einrichtung bewahrt haben. Die untere Fensteröffnung ist lediglich durch aufklappbare Holzläden geschlossen, während oben eine Bleiverglasung auf den schön profilierten eingemauerten Eichenholzrahmen unlösbar befestigt ist (Abb. 6). Ungeachtet der untergeordneten Bestimmung des Vorderflügels hat die Straßenfront die reichste Ausbildung erfahren und bezeugt uns eindringlich den hohen Stand der niederländischen Kunst in jenen Tagen. Die treffliche Aufnahme aus Albrecht Haupts Backsteinbauten der Renaissance mag das bestätigen (Abb. 5). Ueber dem Tor findet sich die bezeichnende Inschrift: *omne solum forti viro patria.*

Die späteren Bauten setzen die Weise der Holländer fort; die meist schmalen Giebelfronten sind der Straße zugekehrt und von verhältnismäßig breiten Fenstern durchbrochen. Die Rahmen der Eingangstüren sowie die unteren Fenster sind bisweilen so stark, daß das Gefüge der Wand an den Fachwerkbau erinnert. Die Giebel haben getreppte Absätze, oder es ordnen sich der geraden Umrißlinie Ziegelschichten ein, welche sägeartig an die waggerechten Reihen eingreifen. Die unverputzten Mauerflächen sind belebt von zierlich geschmiedeten Ankern und vereinzelt Steinplatten, auf denen das Mähnenhaupt des niederländischen Löwen oder andere Figuren als Merkzeichen des Hauses dargestellt sind. Zu dieser Gruppe darf das in Abb. 2 und 4 dargestellte Eckhaus gerechnet werden, obgleich es noch die Jahreszahl 1637 trägt. Denn wahrscheinlich gehört nur die Diele mit der Eingangstür und den beiden anstoßenden Fenstern zum ursprünglichen Bau, der bis vor kurzem auch in der hinteren Hälfte den für jene Zeiten eigentümlichen Keller und das niedrige Zwischengeschoß darüber bewahrt hatte. Erst später wurden dann wohl die zwei größeren Zimmer zur Rechten hinzugefügt und über dem Ganzen das erste Stockwerk und der breite Giebel der neuen Mittelachse gemäß, vielleicht unter Verwendung der alten Werksteine, errichtet. Das ursprünglich mansardenartig gebrochene Dach erhielt neuerdings bei der Höherlegung der Decke des ersten Stockwerks die jetzige gerade Form. Bei der gleichen Gelegenheit wurden die anfänglich gerade abgeschlossenen Fenster bis zu den früheren Entlastungsbögen ausgebrochen. Die prächtige im Rokokogeschmack geschnitzte Tür ist möglicherweise mit jenem älteren Erweiterungsbau gleichzeitig. Auch an vielen anderen Häusern sind die Eingangstüren mit besonderer Liebe hergestellt. Bei dem in Abb. 7 gegebenen einfacheren Beispiel sind die Rahmen und die geschwungenen Sprossen für die Verglasung weiß, die übrige Tür dunkelgrün gefärbt. Selbst an den nüchternen Bauten ums Jahr 1800 bekunden Verbretterungen, nach Sternmustern oder sonstwie

*) Eine Reihe von Mitteilungen und die Grundlagen zu einigen Abbildungen verdanke ich den Herren Bürgermeister Wiese, Pastor Blickensdörfer und Dr. med. Hansen, sämtlich in Friedrichstadt.

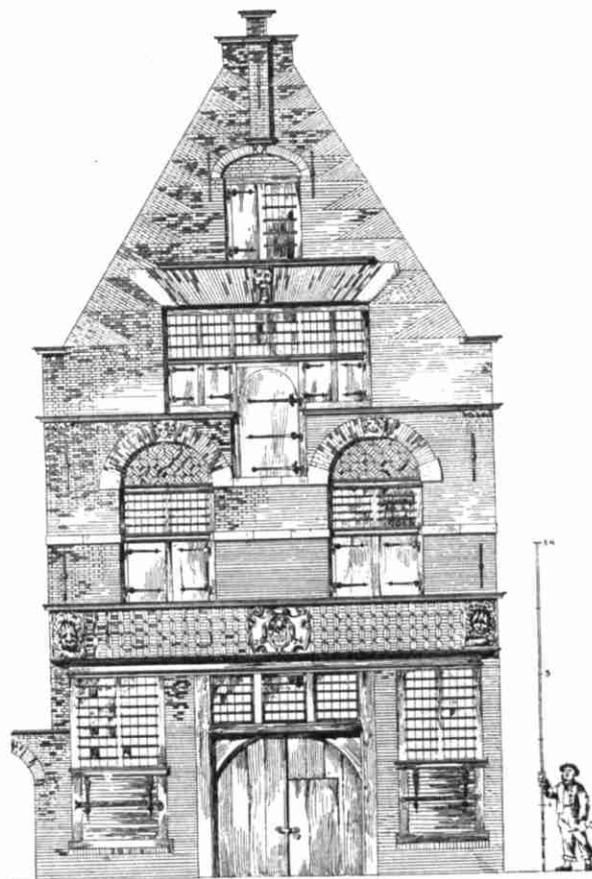


Abb. 5. Die Alte Münze in Friedrichstadt.

(Aus dem Werke von A. Haupt, Backsteinbauten der Renaissance in Norddeutschland.)

geordnet, und Rahmhölzer, mit griechischen Schmuckformen etwas steif verziert, den guten Willen des Handwerkers. Erst die nach der Beschließung von 1850 notwendig gewordene Ueberzahl von Neubauten vermag unsere Teilnahme nicht zu erwecken.

Auch die ruhige und glücklichere Gegenwart, welche nach so mancher Not über die Stadt gekommen ist, wird, soweit es in

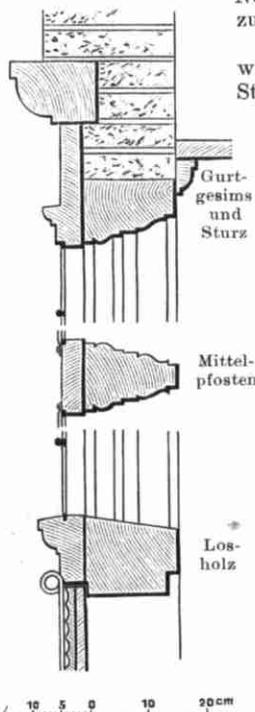


Abb. 6. Fenster der Alten Münze.

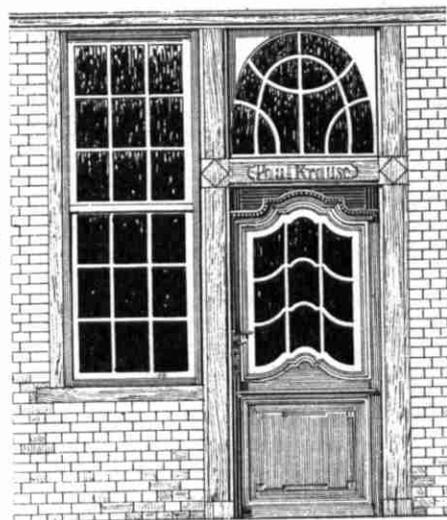


Abb. 7. Haustür in Friedrichstadt.

unserer Voraussicht liegt, schwerlich ein Werk zustande bringen, das jenen ersten holländischen Bauten gleichkommt. Insbesondere der Erhaltung des ernst gefährdeten Mennonitenhauses, welche der